

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.
Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postparaffon-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Exk. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 22 | **Gift. Mittwoch, 16. März 1910.** | **35. Jahrgang.**

Dr. Schreiners Nachfolger.

Die Frage der Wiederbesetzung des deutschen Landsmannministeriums ist aufgerollt und aus den Nachrichten über die Besprechung im deutschen Nationalverbande geht trotz aller Zurückhaltung doch hervor, daß man sich sehr lebhaft mit der Personenfrage befaßt und trotz der formellen Einigung der deutsch-freihheitlichen Parteien ist in letzter Zeit mit auffallender Schärfe betont worden, der zukünftige deutsche Landsmannminister müsse „unbedingt der deutsch-radikalen Partei entnommen“ werden. Die leidliche Parteisache wird auch da wieder mit dem für die deutsche Sache so bedeutungsvollen und wenn es richtig verwaltet werden soll, so schweren und verantwortungsreichen Amte eines deutschen Landsmannministers verquickt. Kann man denn den leidlichen Parteistreit nie lassen, muß er immer wieder gerade dann hervorgekehrt werden, wenn es sich um die wichtigsten Anliegen der deutschen Gesamtheit handelt? Was hat die Stelle eines deutschen Landsmannministers mit der Zugehörigkeit zu irgend einer Partei zu tun? Gerade der Mann, der diese Stelle einnimmt, sollte möglichst freigehalten sein von allen Parteistrebungen und Parteiforderungen. Schreiner, der als Parlamentarier einer Partei angehörte, hat es als deutscher Landsmannminister verstanden, sich von jedem parteimäßigen Anstrich freizuhalten. Er ist in der Tat der Minister der Deutschen gewesen und in dieser Aufgabe vollständig aufgegangen. Was ihm geglückt ist, wird wohl schwerlich einem zweiten glücken und am allerwenigsten

dann, wenn dieser sein Nachfolger gerade mit der Parteipunze versehen, in das Amt eintritt, wenn er, wie es in der jüngsten Forderung heißt, gerade dieser namentlich bezeichneten und mir dieser Partei entnommen werden darf.
Ein deutscher Landsmannminister im Parteifraß, das ginge uns noch ab. Es muß vermieden werden, daß die Parteipolitik mit der Landsmannministerstelle in Verbindung gebracht wird. Das Landsmannministerium ist durch die organisatorische Arbeit Dr. Schreiners zu einer wahren Zentralstelle deutscher Schutzarbeit jedweder Richtung geworden. Das muß das deutsche Landsmannministerium auch bleiben und darum ist es am vernünftigsten und für die deutsche Sache am ersprießlichsten, wenn zum Nachfolger Dr. Schreiners ein Mann bestellt wird, der dem Parteiwesen vollständig ferne steht. Der Landsmannminister braucht kein Parlamentarier zu sein, diese Eigenschaft ist eher geeignet, seine Stelle zu schwächen als zu stärken. Er soll kein Spielball sein in den politischen Irrungen und Wirrungen im Abgeordnetenhaus und darum ist es am besten, man nimmt den Landsmannminister außerhalb des Abgeordnetenhauses. Tüchtige, in der nationalen Arbeit geschulte und durch Erfolge in selbstloser Arbeit ausgezeichnete Männer gibt es außerhalb des Parlamentes genug. Es braucht kein Name genannt zu werden, aber die grundsätzliche Forderung, daß der deutsche Landsmannminister unbedingt frei zu halten ist, von allen parteimäßigen Strebungen muß aufgestellt werden und sollte auf das nachdrück-

lichste aus der deutschen Bevölkerung heraus verlangt werden.

Die Verhandlungen mit der Slawischen Union.

Gestern haben die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Führern der Slawischen Union begonnen. Als ihren Zweck bezeichnet die Regierung die Vereinbarung eines parlamentarischen Arbeitsprogrammes, den Parteien der Slawischen Union scheint jedoch das Arbeitsprogramm Nebensache, das Trinkgeld aber, das sie bei dieser Gelegenheit herauspressen wollen, die Hauptsache zu sein. Den tschechischen Blättern ist zu entnehmen, daß die Slawische Union bereits die Vorlage des Finanzministers, betreffend die Aufnahme einer neuen Anleihe zur Stärkung der Kassenbestände, als ein „Politikum“ betrachtet, das heißt als eine Vorlage, für die die Parteien der Slawischen Union nur stimmen werden, wenn sie dafür bezahlt werden. Natürlich sind für sie auch die übrigen Finanzvorlagen, durch die dem Staate neue Einnahmequellen erschlossen und gleichzeitig die Landesfinanzen saniert werden sollen, ein „Politikum“, also der Gegenstand eines parlamentarischen Kuhhandels.
Daß gerade das Land Böhmen der Sanierung seiner Finanzen am dringendsten von allen Kronländern bedarf, die Finanzreform eine Angelegenheit ist, für die die Tschechen eher noch etwas bezahlen sollten, ficht sie nicht weiter an, sie sind dabei, ihre alte Postulatenpolitik auf der ganzen Linie wieder aufzunehmen und etappenweise oder in einem Zuge durch Verkauf ihrer Stimmen im Abgeordnetenhaus der Slawischen Union eine entsprechende Vertretung im Rate der Krone zu verschaffen.
Es bedarf wohl keiner näheren Ausführung darüber, daß eine solche Wendung in der inneren

Liebe.
Skizze von Hoechstetten.
Er liebte die Dämmerung. Er konnte die geizigen Menschen nicht leiden, die ihre Leistungen für etwas so Wichtiges halten, daß sie sich nicht eine Dämmerstunde gönnen wollen.
Im Dämmern kamen doch die besten Gedanken, im Dämmern waren auch die Stadt und der Hafen da unten mit der blauen Kette der Savoyischen Alpen fast am schönsten. Und im Dämmern konnte er so gut an Sonja denken. Er wußte ja, daß sie jetzt auch Dämmerstunde hielt.
Nur vier Monate noch — und dann würden sie zusammen im Dämmern sitzen — und er konnte wieder in ihr süßes Gesicht sehen und sie küssen, sie in seinen Armen halten, die Liebe — die Beste. Und dann war sie seine Frau. — Liebte sie ihn denn? Sie hatte es ihm nie gesagt. Nur geküßt hat sie ihn — und das Gefühl innersten Verstehens war so klar zwischen ihnen. — Und in jedem Briefe stand, daß sie ihm vertraute, und daß sie ihn „lieb hätte“, und daß er so gut sei. „Gut“ nannte sie ihn immer. Und er — er hielt sich für einen ganz verstoßen, schwarzen Egoisten, weil er es gewagt hatte, das süßeste blonde Kind, welches es auf der Welt gab, an sich, den 45-jährigen Schriftsteller, der immer noch nicht berühmt war, sondern nur von einem kleinen Kreise geschätzt, zu fesseln.
Kann man denn gegen einen schönen lieben Menschen, der so weiche Haare hat und einen

warmen, roten Mund, anders als gut sein? Könnte man denn das?
Sie hatten so lange harmlos miteinander verkehrt. Ihrem Verlöbniß ging eine von seiner Seite etwas protegierende Freundschaft voraus. Später hatte er geglaubt, sie würde ihren Vetter Julian lieben. — Aber der war eines Tages aus Heidelberg verschwunden, und sie sprach nicht mehr von ihm.
Nur einmal hatte er — es war kurz vor ihrer Verlobung — nach ihm gefragt, und da antwortete sie: Es würde ein Unglück für uns beide gewesen sein, denn wir verstehen einander nicht.
Die Liebe, die süße kleine Sonja. Daß er noch hier sein mußte — daß er sie jetzt nicht haben konnte im weichen Dämmerlicht.
Es klopfte. — Gerhart stand auf.
„Ein Brief“, sagte die Wirtin durch die Türspalte.
Mit zwei Schritten war er dort. — Von ihr — von ihr! Wie sie sein Wünschen erriet.
Er nahm den Brief mit in die Sofaecke. Es war so schön, ein wenig mit dem kleinen Geheimnis allein zu sein. Er verzieh alle Briefarien in den alten Opfern.
Was sie wohl schrieb? Ob es ein sehr lieber Brief war — ein ganz besonders lieber —? Jetzt mußte er doch öffnen. — Er riß den Umschlag auf. — Fast drei Bogen — ah, das war gut. Im Dämmern konnte man nicht mehr lesen — aber es ging ja doch nichts über das Bewußtsein, den Brief zu haben und keine Sekunde warten zu

müssen, wenn man nur wollte — keine Sekunde!
Er drückte seine Lippen auf das Papier — da hatte ja ihre Hand gelegen. Ein leises körperliches Gefühl erfaßte ihn — ganz deutlich sah er die Formen ihrer Hand vor sich — die charakteristische Biegung des Gelenkes. Plötzlich mußte er wissen, was —
Im Kamin brannte Feuer. Er setzte sich auf den niedrigen Stuhl davor. Die Beleuchtung war schlecht, aber er kannte ja die Schrift so genau — so ganz genau. Er las:
„Wenn du nicht gut wärest, wie Gott — und wenn du mir nicht einmal gesagt hättest, es dürfe nie etwas Fremdes zwischen uns sein, so könnte ich diesen Brief nicht schreiben. Aber du — du bist ja der einzige Mensch, der mir helfen wird — und ich bin so hilflos — und weiß nicht, was ich darf und soll. — Ach, Gerhart, sei mir nicht böse — ich würde es ja nicht überleben, wenn du schlimm von mir dächtest, und ich kann doch nicht anders — ich kann nicht.“
Es war im Dämmern, da kam er herein — und ich dachte erst, du seiest es. Und er küßte mich — und ich konnte mich nicht wehren. Er sagte mir, ich gehörte ihm, denn er sei jetzt ein Mann — und er habe nur gearbeitet, und nur gelebt für mich.
Und da — ach Gerhart, warum muß ich dir das sagen, da wußte ich, daß ich nur gelebt hatte, um ihn wiederzusehen, und daß ich Julian liebe, so lange ich denken kann. Er ist so anders als ich — und ich fühle nicht das für ihn, wie für dich.“

Politik das System der unparteiischen über den Parteien stehenden Verwaltung beseitigen und, falls die Deutschen sich zu der Teilnahme an einem solchen Versuche überhaupt bereit finden lassen sollten, höchstens für ein Jahr das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig machen würde, worauf dann die Krise in verscharfstem Maße ausbrechen würde. Von deutscher Seite hat man deshalb keine Veranlassung, solche Experimente mitzumachen, die nur geeignet wären, die Kraft der deutschen Vertretung im Abgeordnetenhaus zu schwächen. Die deutsche Bevölkerung will, darüber können ihre parlamentarischen Parteien nicht mehr im Zweifel sein, eine Regierung, die sich streng an Recht und Gesetz hält und niemandem zuliebe oder zuleide regiert. Die deutsche Bevölkerung will keine Beeinflussung der staatlichen Verwaltung durch das Parlament und seine Parteien, und darum ist es wohl die Pflicht der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus, die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Führern der Slawischen Union sehr aufmerksam zu verfolgen, von vornherein aber nicht den geringsten Zweifel darüber zu lassen, daß ihre Stellung zu der Regierung in dem Augenblicke sich ändern würde, als die Bildung einer parlamentarischen Arbeitsmehrheit nicht von rein sachlichen Gesichtspunkten aus bewertbar gemacht werden sollte.

Die Deutschen sind bereit, dem Staate zu geben, was des Staates ist, sie sind bereit, die Vorlagen der Regierung nach rein sachlichen Erwägungen zu prüfen, allein sie verlangen dagegen auch, daß die Regierung nicht mit Parteien kompromittiert, die sich von anderen Gesichtspunkten leiten lassen und Gesetzentwürfe nur dann beschließen, wenn sie dafür bezahlt werden, denn diese Bezahlung würde nach der Lage der Dinge und nach allen Erfahrungen nur auf Kosten der Deutschen erfolgen.

Slowenische Wissenschaft.

Die slowenische Wissenschaft hat in der letzten Zeit einige schwere Unfälle erlitten. In der Revue „Katolički Obzor“ (jetzt „Glas“ genannt) erschien von einem Doktor der Theologie ein Aufsatz, den die Schriftleitung selbst, weil wortwörtlich aus dem Deutschen übersetzt, in der Fortsetzung an den Pranger stellen mußte. Beinahe ebenso schlimm erging es dem berühmten Abg. Dr. Kref, dem Vorkämpfer des Slowenenvolkes im Reichsrat, Vater der Geschäftsordnungsreform, bekannt durch seinen Ausspruch, daß noch viel Raum für die Gräber der Deutschen im Lande sei. Es war ein römisch-theologisches Blatt, der in Marburg erscheinende „Vödischy“ (d. h. Führer durch die theologische Wissenschaft), das die merkwürdigen Kenntnisse in der Topographie des heiligen Landes annagelte, welche Kref im Bibelwerk der Herma-goras-Gesellschaft feilbot.

Das Schlimmste ist aber in den allerletzten Tagen vorgefallen. Die slowenisch-kerikale Partei hat den hochverdienten und ausgezeichnet befähigten Rufos des Landesmuseums „Rudolfinum“, Doktor Walter Schmid, ohne jede Begründung um Amt und Brot gebracht. An seine Stelle wurde der I. I. Professor Dr. Josef Mantuani, der „erste weltliche slowenische Gelehrte“, wie es hieß, berufen. Wenn Kref, der erste geistliche Gelehrte des neuen Kulturvolkes, nur im Geiste deutsche Gräberfelder schaute, so war es diesem weltlichen Forscher beschieden, ein wirkliches Gräberfeld zu entdecken, welches aber als Gräberfeld slowenischer Gelehrsamkeit sich entpuppte.

Der Tatbestand ist folgender: Das Tagblatt „Jutro“ brachte eine Notiz über ein Schädelfeld in Stephansdorf bei Laibach. Hunderte von Schädeln, mit dem Gesichte zu Boden gekehrt, wären da zu sehen, fünf Hundestelette und einige Pferde-knochen. Dr. Mantuani besuchte und untersuchte das Gräberfeld, ließ es photographieren, nahm einen Schädel mit und berichtete im klerikalen „Slowenec“, daß die Türken hier am Ufer der Laibach Hunderten von gefangenen Christen die Köpfe abgeschnitten und auf den Pfahl gesteckt, die Leichname aber in den Fluß geworfen hätten. Nach ihrem Weggange wären die Einheimischen aus ihrem Versteck gekommen, hätten die abgeschlagenen Köpfe begraben und, weil einige Hunde die Köpfe benagten, hätten sie diese erschlagen und mit den Menschenköpfen verscharrt. Weiter hieß es: Daß die Schädel wirklich aus der Türkenzeit stammten, dafür spricht die Menge der Schädel. Die Vermutung, daß hier von französischer Hand (1809) Gefallene oder Ermordete begraben sein sollen, ist nicht wahrscheinlich, da die Franzosen nicht die Gepflogenheit hatten, wenigstens in solcher Anzahl nicht, Köpfe abzuschneiden, und man dann sicher auch die Leichname dazu gefunden hätte!

Soweit die tiefinnige Entdeckung Mantuanis. Ueber seine Befähigung, im klassischen Lande der Pfahlbauten Nachgrabungen zu veranstalten, wurde aber noch am selben Tage eine fürchterliche Entdeckung gemacht. Ein Schriftleiter des „Jutro“ selbst stellte nämlich, wie das „Grazzer Tagblatt“ meldete, am selben Tage fest, daß die Türken Schädel in Wahrheit — Schildkröten seien.

Mantuani selbst hat bereits seinen Irrtum eingestanden. An Stelle des furchtbaren Greuels Hunderte hingemetelter, von Hunden benagter Christen kam der umfassende Genuß von Turtle-Suppe zum Vorschein. Zur Entschuldigung wußte Mantuani nur vorzubringen, daß die Berichterstattung des „Jutro“ ihn zur Annahme eines Gräberfeldes verleitet habe!

das Natürliche. Deshalb fühlte er auch keinen Zorn.

Sie hatte ihm zu aller Zeit jenseits von Gut und Böse gestanden — sie war ihm nicht ein Mensch, mit dem man rechtet und von dem man fordert, sondern die Gottheit, der man sich beugt.

Aber jetzt — er konnte gar nichts mehr denken. Ihm war, als läge ein kalter, drückender Reif um das Bewußtsein.

Er schlief nicht in dieser Nacht — schlimmste Not kam zu ihm — jene Schreckliche, Entsetzliche — die Folterqual der Sinne, die man so sanft und weich „Schnuscht“ nennt.

Am Morgen, noch ehe der Tag graute, stand er mit Bergschuhen und Alpenstock auf der Straße. Er machte — ganz allein und ohne Führer — eine Tour auf den „Dent du Midi“.

Zwei Tage lang blieb er aus. Die Milchfrau begann schon Besorgnis zu hegen. — Wenn er am Ende abgestürzt sein würde? Es war ja jetzt gerade so schlechte Zeit für Bergtouren. — Am dritten Tage kam er wieder. Bleich und müde — und wie um Jahre gealtert schien er, als er die Treppe hinaufstieg.

Es war noch heller Nachmittag. Er kleidete sich um und setzte sich gewohnheitsmäßig vor den Schreibtisch. Er mußte ja Sonjas Brief beantworten.

Und da — den Teufel, da waren schon wieder Tränen. — Nein — nein. —

Er schrieb:

Dein Brief ist zu mir gekommen und ich habe versucht, das, was er mir sagte, zu begreifen. Aber

Politische Rundschau.

Inland.

Reichsrat.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde die Beratung über die italienische Fakultätsvorlage fortgesetzt und gedieh bis zum Schluß der Wechselrede. Von deutscher Seite sprachen die Abgeordneten Wastian und Eduard v. Stransky, die in scharfer Weise gegen die Errichtung jedweder italienischen Rechtsfakultät auftraten. Es wurde sodann noch die Beratung über den Dringlichkeitsantrag, betreffend das Eisenbahnunglück in Uhersto fortgesetzt.

Zur Besetzung des deutschen Landsmannministeriums.

In der letzten Sitzung des deutschen Nationalverbandes wurde unter anderem auch die Frage der sofortigen Wiederbesetzung des deutschen Landsmannministeriums eingehend besprochen. Die diesfällige Debatte wurde ausdrücklich als vertraulich erklärt. Trotz dieses Beschlusses gelangten Berichte über die Debatte in die Öffentlichkeit; da dieselben den Tatsachen nicht entsprechen, wird von maßgebender Seite folgendes festgestellt: Es ist zwar richtig, daß Abgeordneter Dr. Schreiner in diese Debatte eingegriffen hat, jedoch hat er die ihm in verschiedenen Berichten in den Mund gelegten Äußerungen hiebei nicht gemacht. Abg. Dr. Schreiner versicherte, daß er sich persönlich alle Mühe geben werde, allfällige Mißverständnisse, welche bei Ernennung seines Nachfolgers in der Bevölkerung etwa entstehen, sofort aufzuklären. Die Worte des Abg. Schreiner befriedigten alle in der Verbandsitzung anwesenden Abgeordneten und Abg. Dr. Damm sah sich auch veranlaßt, Erzellenz Dr. Schreiner für sein in jeder Beziehung loyales und korrektes Vorgehen den Dank des Verbandes auszusprechen. Die Meldung, daß Abg. Wolf einen bestimmten Antrag bezüglich der in Vorschlag zu bringenden Persönlichkeit gestellt hat, ist ebenfalls unrichtig und entspricht nicht den Tatsachen.

Vom Deutschen Nationalverbande.

Ueber die gestrige Sitzung des Deutschen Nationalverbandes wird folgendes verlautbart: Heute nachmittag hielt der Deutsche Nationalverband unter Vorsitz des Dr. Chiari eine Sitzung ab, in der eine Reihe aktueller politischer Fragen zur Besprechung gelangten. Der Reichsbund deutscher Eisenbahner hat verschiedene Angelegenheiten und Wünsche der deutschen Arbeitnehmerorganisation zur Kenntnis des Verbandes gebracht. Hierüber wurde eine aus den Abgeordneten Zuleger, Dr. Stölzl, Weidenhofer und Warckhl bestehende Kommission eingesetzt, die sich mit den genannten Organisationen ins Einvernehmen zu setzen und die entsprechende Aktion einzuleiten haben wird. Einen weiteren Gegenstand der Beratung bildete der Gesetzentwurf bezüglich der Altpensionisten. Es wurde dabei ins-

Dich bete ich an wie den Gott — und ihn — ach Gerhart, Gerhart — ich liebe ihn so unaufhaltsam. Ich kann ja nichts dafür, ich kann es nicht ändern — und du — du wirst mir böse sein und mich verachten und schlimm von mir denken. Aber das darfst du nicht. Ich kann so wenig ohne deine Freundschaft leben, als ohne seine Liebe. Und ich hätte dir doch niemals genug geben können.

Ich bitte dich — ich flehe dich an — sei großmütig gegen mich. Ich fühle heute nicht anders gegen dich als in dieser ganzen Zeit. Das Beste in mir ist dein — aber ich kann nicht von ihm lassen. Tu ich dir etwas damit? Schmerz es dich? — Ach nein, du bist so viel besser und größer als ich — du Lieber, Guter. Du mußt unser Freund bleiben — es wird ja nichts geändert in dem Verhältnis zwischen uns. Ich habe mich dir gegenüber immer nur als Kind gefühlt — nie als gleichberechtigter Mensch. Und ich küsse deine Hände — und weil du der beste Mensch bist auf der ganzen Welt, darum wage ich diese Bitte — du möchtest mir verzeihen und mir ihn lassen — und mein Freund bleiben, zu dem ich beten kann.

Ich warte auf deinen Brief, der mir das Glück erst geben muß — ich warte — und ich weine. Sonja.

Er hatte ohne Zögern zu Ende gelesen. Aber dann begriff er so lange nicht. Die Vorstellung, ohne sie zu leben, war ihm ganz unmöglich. Und doch wußte er plötzlich, daß er an dieses Glück als dauernd im Grunde gar nicht geglaubt hatte, — weil es ihm das Wunder gewesen war und nicht

es ist alles so tot und müde in mir — und ich weiß immer nur das eine, daß ich dich verloren habe.

Widerspruch mir nicht, Herzenskind. Du sagst mir, es bliebe dasselbe Verhältnis zwischen uns beiden — und du würdest mir nichts nehmen von dem, was mir bis heute gehörte. Ich sehe dein liebes Gesicht vor mir und den süßen Mund, der dies spricht. Und ich bin dir dankbar für dieses Trostwort, denn das soll es doch wohl sein? Aber ich weiß, daß es nur ein Wort ist, ein verklingendes, ersterbendes Wort.

Heute bedeutet es noch die Wahrheit, denn sonst würdest du das nicht sagen — aber es kann so bald schon Vergangenheit sein. Wenn ein Rest für mich in deinem Herzen blieb — so wird er weniger und immer weniger werden. Denn die Ehe ist nicht ein Zustand der Ruhe, sie duldet nicht ein Gleichbleiben der Gefühle — sie ist Steigerung. Sie nimmt das Beste im Weibe und sie fordert seine ganze Liebe.

Ich weiß das — und weil du mich heute noch lieb hast — weil ein Stück von dir mir noch gehört und dein Herz noch zurückhängt nach entschwindender Vergangenheit, so bitte ich dich, sowohl um deinet als um meinetwillen: laß mich tot sein für dich. Ich kann nicht dein Freund bleiben, weil ich dich liebe. Ich kann nicht einen Teil deiner Zuneigung besitzen, weil ich dir ganz gehöre.

Ich bin vor dir gekniet und habe deine Hände geküßt — und man nennt mich einen stolzen kalten Mann. —

besondere das taktische Vorgehen zu dem Zwecke erörtert, um das Gesetz entsprechend den Absichten des Berichterstatters, des Abgeordneten Wolf, zu vervollständigen. Zu einer langen Auseinandersetzung führte die Frage, welche Stellung der Nationalverband zur Frage der Errichtung einer italienischen Rechtsakademie einnehmen sollte. Dr. Waldner wurde dazu bestimmt, morgen den Anschauungen der Mehrheit des Verbandes Ausdruck zu geben.

Aus dem deutschen Nationalverband.

Ueber die Sitzungen des deutschen Nationalverbandes sind in der letzten Zeit wiederholt ganz unrichtige Mitteilungen in die Presse gelangt. Es wurden Einzelheiten aus den Debatten berichtet, die zum Teile erfunden, zum Teile aus dem Zusammenhang gerissen und entstellt waren und auf keinen Fall die wirklichen Vorgänge wiedergaben. Da derartige unwahre Berichte, mögen sie auch noch so widersinnig sein, immer eine weite Verbreitung finden und mitunter selbst in nationalen Parteikreisen geglaubt werden, so werden sie oft zum Anlaß einer schiefen Beurteilung des deutschen Nationalverbandes und seiner Politik und rufen ein müßiges Gerede hervor, das nur nachteilig wirken kann, so haltlos es auch ist. Die Sitzungen der parlamentarischen Verbände sind naturgemäß nicht öffentliche Beratungen, denn sie würden, wären sie öffentlich, ihren Zweck gänzlich verfehlen. Zweck der Verbandsberatungen ist, politische Aktionen, taktische Schritte vorzubereiten, die Mitglieder des Verbandes über die jeweilige politische Lage genau zu informieren, etwa vorhandene Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und auf Grund der gegenseitigen Aussprache gemeinsame Beschlüsse zu erzielen. Diese Zwecke schließen eine detaillierte Berichterstattung nach außen geradezu aus, denn sie würde jede politische Aktion in Frage stellen und vor allem andern den Gegner über den eigenen Plan unterrichten. Heimlichkeiten und unläutere Machereien gibt es im deutschen Nationalverbande gewiß nicht und das emsige Bemühen, aus den Vorgängen in seiner Sitzung erfahren zu wollen, ob nicht etwa einige Redner aneinander geraten sind, ergibt doch nur Klatschmaterial für etliche Wichtigtuer. Der deutsche Nationalverband hat in seiner Sitzung vom 11. d. M. auch einstimmig der Mißstimmung über diese mit Erfindungen arbeitende Berichterstattung Ausdruck gegeben und den Vorstand angewiesen, entsprechende Maßregeln zu treffen, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Wenn schon durchaus interne Vorgänge aus den parlamentarischen Klubs an die Öffentlichkeit gebracht werden müssen, so wäre es für die deutsche Politik gewiß ersprießlicher und verdienstvoll, wenn sich die findige Kengier der slawischen Union und anderen gegnerischen Lagern zuwenden würde.

Tschechische Vorstöße.

Die Tschechen machen derzeit alle Anstrengungen, um der Reorganisation der Staatsbahnen einen starken tschechischen Einschlag zu geben. Durch

Nichteinhaltung eines Kompromisses sind in das Reorganisationskomitee des Staatseisenbahnrates statt 15 deutschen und 12 slawischen Mitgliedern, 14 Deutsche und 13 Slawen gewählt worden. Als nun die Deutschen vorschlugen, daß in das Subkomitee entsprechend der Zusammensetzung des Staatseisenbahnrates 8 Deutsche und 6 Slawen gewählt werden sollen, enthielten sich die Slawen der Wahl, erklärten die auf sie gefallenen 6 Mandate nicht annehmen zu wollen und verließen schließlich die Sitzung. Der Zweck dieser Taktik ist: die Beratungen und die Beschlussfassung über die Reorganisation der Staatsbahnen solange hinauszuziehen, bis für die Tschechen in der inneren Politik wieder ein günstigerer Wind weht, um dann eine Reihe von Forderungen durchzusetzen, durch deren Erfüllung das Eisenbahnwesen von ihnen vollständig tschechisiert und auch der Einfluß der Tschechen im Eisenbahnministerium wesentlich verstärkt werden würde. Daraus geht wiederum hervor, wie gefährlich die Parlamentarisierung des Kabinetts wäre, durch die die Tschechen leicht in den Besitz des Eisenbahnministeriums kommen könnten.

Ungarn.

Bedrohende Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Graf Khuen-Hedervary wurde gestern vormittag um 10 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen. Er unterbreitete die Vorschläge der Regierung, betreffend die Einberufung und sofortige Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses, und erstattete Bericht über die Stimmung im Lande und die Fortschritte der neuen Regierungspartei. Der Kaiser dürfte seine Zustimmung erteilt haben, daß der Ministerpräsident noch heute abend mit den auf die Auflösung bezüglichen Handschreiben nach Ofen-Pest zurückkehre.

Deutschland.

Reichstag.

Nach einer längeren Debatte wurde die Besprechung der Elsaß-Lothringer-Frage geschlossen. Es folgt die allgemeine Debatte über die auswärtige und innere Politik. Schließlich wird der Gehalt des Reichskanzlers bewilligt und hierauf die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 18. März um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschusssitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. einen Amtsvortrag wegen Erwirkung eines Gesetzes betreffend die Regelung der Kompetenz

hinsichtlich der Handhabung der Sanitäts- und Baupolizei auf den Friedhöfen der Stadtgemeinde in der Umgebung Cilli und Tüchern; 2. einen Amtsvortrag wegen Erwirkung einer Ausziehbahnung für die Stadt Cilli; 3. Amtsbericht wegen Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Stadtarmentrat und 4. die Eingaben wegen Anerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli, betreffend die Näherin Agnes Vorbach, den Lohnbdiener Jakob Artisan und die Wäscherin Theresia Rogel.

Berichte des Unterrichtsausschusses über 1. die Eingabe des Stadtschulrates wegen Erbauung des Gebäudes zur Unterbringung der Knaben-Volks- und Bürgerschule und 2. einen Amtsvortrag wegen Errichtung eines Kindergartengebäudes in der Stadt Cilli.

Berichte des Bauausschusses über 1. einen Refurs in Baufachen der Firma Brüder Reininghaus; 2. den Refurs der Maria Greco gegen Aufträge hinsichtlich des Hauses Nummer 6 Karl Traungasse und 3. die Eingabe des Georg Abler um Bewilligung von zwei weiteren Anbaubaugstellen.

Berichte des Gewerbeausschusses über: die Eingabe betreffend Verpachtung der Branntweinschankkonzession der Marie Janesch an Josef Kürbisch und die Eingabe des Ernst Janninger um Bewilligung der Verpachtung seines Gasthauses an Hans Diamant.

Berichte des Theaterausschusses über die Eingabe des Karl Richter um Wiederverleihung des Stadttheaters für die Spielzeit 1910/11 und die Eingabe des gleichen Direktors um Abschreibung von Gemeindeforderungen.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Gauturnfest in Cilli. Der Gauturntag des Südbösterreichischen Turngaues, der unlängst in Wolfsberg abgehalten wurde, beschloß einstimmig, das heurige Gauturnfest in den Mauern der hart bedrängten Grenzfestung Cilli abzuhalten. Als Zeitpunkt wurde der 12. Juni bestimmt. An diesem Tage werden sich die deutschen Turner von Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland, die dem Turnkreise Deutsch-Oesterreich angehören, in unserer Stadt zu einer stattlichen deutschvölkischen Kundgebung vereinen. Ein Massenbesuch vonseiten der Grazer Bürgerschaft ist in Aussicht gestellt. Wie wir hören, wird sich der Marburger Turnverein, einer der größten und ältesten des Südbösterreichischen Turngaues, mit seiner gesamten Jungmannschaft am Gauturnfeste tätig beteiligen und auch einige Sonderaufführungen zur Schau bringen.

Das Geheimnis der Cillier Erzesse.

Unser Nachweis, daß die Windischen am 20. September 1908 in Cilli selbst ihre Fenster und Firmatafeln eingeschlagen haben, hat allgemein das größte Aufsehen erregt. Wie wir vernehmen ist in die

Du wirst einmal an mich denken, wenn der Abend kommt und der Wind durch dürre Blätter rauscht. So will ich dir Erinnerung sein wie ein altes Lied Erinnerung ist — wie die Kindheit Erinnerung wurde.

Du hast mir soviel gegeben — so viel. Alles, was schön war, kam mir von dir — und alles Gute. Und ich will auch dies letzte verstehen, weil es von dir kommt. Neues Glück umfaßt dich — habe ich Grund zu klagen, wenn du glücklich bist?

Ich küsse noch einmal deinen Mund und du mußt nicht weinen zum Abschied — nicht weinen. Denke doch, daß es immer mein Wunsch war, du solltest das Glück haben. Gib ihm, den du liebst, dein ganzes Herz, wie du ihm dein Leben gibst und deine Schönheit. Und wenn der Sommer lacht, kleine Sonja, dann denke nicht an Frühlingsstürme.

Du wirst nichts weiter von mir hören. Und du wirst mich auch vergessen. Und ich — ach was liegt an mir — ich weiß ja, daß dir das Leben noch zum Feste werden wird, zum königlichen Feste. Mir ist es Dämmerung — Abenddunkel.

Wenn du nicht verstehst, warum ich deine Bitte unerfüllt lasse, so glaube mir eben dies letzte Mal. Wer liebt, wie ich liebe, handelt nicht aus Eitelkeit und Stolz. Aber kennst du das Wort von Jean Jacques Rousseau? — Die Liebe kann nicht teilen — sie will alles, oder sie entzweit.

Ich bin zu ehrlich das zu mißbrauchen, was dich eine weiche Stunde sprechen ließ — und du mein kleines Mädchen — du weißt nicht, daß ein Mann sich nicht in dieser Weise fügen kann. Ich

bin ein Mann — ein starkfühlender, reifer Mann. Vergiß das nicht.

Ich gehe von dir ohne ein Wort des Vorwurfs — doch ich gehe. Und mein letztes Wort an dich kann nur sein: sei glücklich, süße, kleine Sonja, glücklich. Gerhart.

Er hatte geendet. Und wie er ihn so vor sich sah, diesen unabänderlichen Schluß, diesen Strich unter das, was er Leben nannte, da überkam ihn ein weiches, mildes Schmerzgefühl — er tat sich so leid. Aber es mußte ja sein — es mußte.

Mit trockenen, brennenden Augen starrte er aus dem Fenster. So müde schien ihm die Welt da draußen zu liegen, so müde. Was denn nun?

Er zog ihren Brief aus der Tasche. Er vermochte ja doch nichts anderes zu denken. — Ach — wie — drei Tage lang hatte er sie warten lassen auf diesen Brief? Und sie schrieb, sie würde ohne seine Freundschaft nicht leben können — und das glaubte sie gewiß selbst in dieser Zeit. — Jetzt vielleicht, in der Dämmerstunde würde sie weinen und auf seinen Brief warten, „der ihr das Glück erst geben mußte“ — und er — er Barbar — er ließ sie warten und weinen.

Er lief an den Schreibtisch — sie mußte die Antwort haben — sie wenigstens mußte glücklich sein. Er überlas noch einmal, was er geschrieben. Wie?

Ich küsse deine Hände und bitte dich, daß du mein Freund bleibst, hatte sie gesagt — und seine Antwort war, laß mich tot sein für dich. Darüber würde sie weinen — nein — nein — Sonja sollte

nicht weinen — sie nicht. Er riß ein neues Blatt aus der Mappe.

Liebe, kleine Sonja!

Ich konnte nicht eher schreiben, bei Gott — ich konnte nicht. Ich bin so unglücklich und arm. Aber du mußt glücklich sein — ganz glücklich, Sonja. Ich liebe dich ja mehr als mich selbst — ich bin ja dein Freund —. Sei nur glücklich — du glücklich. Gerhart.

Das schrieb er in fliegender Hast — er steckte den Brief in einen Umschlag. Dann rannte er die Treppe hinunter und auf die Straße. Er steckte den Brief in einen Postkasten — dann erst wurde er ruhig und ging nach Hause. Da lag sein erster Brief — er riß ihn mitten durch und warf ihn in den Kamin. Die Flämmchen zuckten dann auf und nieder — bis er endlich zerfiel.

Die Dämmerung sank herab, er merkte es nicht. Nun hatte er etwas versprochen, was er doch nicht halten konnte. — Sonjas Freund — er Sonjas Freund? Das war so lächerlich. Er würde sie nicht wiedersehen — und sie — nun sie würde den Freund vergessen.

Aber er wollte sie doch nicht weinen machen, die süße Sonja. Lieber sich selbst ein wenig lächerlich. Er lachte plötzlich. Er war doch ein so komischer Mensch.

Die Dämmerung sank. —

größte Aufregung jedoch die hiesige Staatsanwaltschaft geraten, welche den edlen Beruf in sich fühlt, ihre Dementiersprüche den geliebten Windischen freiwillig zur Verfügung zu stellen. An der Tatsache, daß sich die Windischen teils als Lockspitzel, teils als aktiv Mitwirkende an dem Fenstersturm beteiligten, kann natürlich irgend welche Berichtigung nun einmal nichts ändern. Eine solche Berichtigung kann nur als untrüglicher Beweis dafür gelten, daß die Staatsanwaltschaft, welche sonst nur amtliche Körperschaften vertritt, auch die Windischen, das ist im gegebenen Falle die windischen Politiker mit ihrer offiziellen Vertretung bedenkt. Dies kam ja auch schon damals zum Ausdruck, als die herzlichen Beziehungen zwischen Herrn Dr. Vekoslav Kufovec und der Staatsanwaltschaft Gili angeknüpft wurden.

Verlobung. Der Schneidermeister Herr Joh. Mastnak hat sich mit Fräulein Rosa Bretscher aus Radkersburg verlobt.

Vom Landesschulrate. Der Landesschulrat hat die Schulen in Rohitsch, Umgebung Pettau, Radkersburg und Umgebung von der zweiten in die erste Gehaltsklasse und die Schule in Bischofs (Bez. Rann) von der 3. in die 2. Gehaltsklasse eingereiht.

Symphonie-Konzert des Cillier Musikvereines. Das Symphonie-Konzert des Cillier Musikvereines vom 13. ds. war von einem vollen künstlerischen Erfolge begleitet. Das ungefähr 50 Mann starke Orchester unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Kapellmeisters Karl Paul Seibert vollbrachte eine in jeder Beziehung außerordentliche Leistung und die warmen Beifallskundgebungen der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft zeigten deutlich von den Gefühlen dankbarer Anerkennung, die das musikalische Gili künstlerischen Taten entgegenbringt. Herr Dr. Kallab als Solist zeigte sich wieder auf voller Höhe. Wegen Raummangels erscheint die ausführliche Besprechung dieser unvergeßlichen Veranstaltung erst in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Vom Postdienste. Der Postexpedientin Franziska Zinauer in Greis bei Gili wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamt in Riez in Steiermark verliehen.

Selbstmord. Am Montag vergiftete sich in der Landwehrkaserne der Landwehrinfanterist Alois Kersche. Das Motiv der Tat soll Kränkung über seine kürzlich erfolgte Degradierung sein.

Der Lembacher Oberlehrerskandal. Im Frühjahr 1909 ist der Oberlehrer von Lembach gestorben. Zunächst hat der slowenische Bezirksschulinspektor Schmoranzler nichts getan, um diese Stelle rechtzeitig zur Ausschreibung zu bringen. Als schließlich die Ausschreibung doch erfolgen mußte, haben sich um diese Stelle 16 Lehrkräfte beworben. In der Novemberprüfung des Bezirksschulrates Umgebung Marburg wurden drei Lehrkräfte vorgeschlagen, welche zufolge ihres Dienstalters und ihrer Qualifikation dem Bezirksschulrate am geeignetsten erschienen. Nachdem der Akt vom Bezirksschulrate dem Landesschulrate vorgelegt worden war, haben seither die Mitglieder des Bezirksschulrates von dieser Sache nichts mehr vernommen. Dafür begann nunmehr die Arbeit hinter den Kulissen. Die drei zur Ernennung vorgeschlagenen Lehrkräfte haben vor dem slowenischen Landesauschussesbeisitzer Robitsch keine Gnade gefunden, weil sie deutsch gestimmt sind. Nun hat sich Robitsch mit dem Landesschulinspektor Roncnik ins Einvernehmen gesetzt, wobei als dritter im Bunde Herr Schmoranzler nicht fehlen durfte. Diese drei waren sich darüber einig, daß der Terno-vorschlag des Bezirksschulrates nur durch eine amts-
wegige Beförderung illusorisch gemacht werden könne. Zu einer amtswegigen Beförderung verlangt aber das Gesetz die Zustimmung des Bezirksschulrates. Dieses gesetzliche Erfordernis wurde dadurch erreicht, daß der Bezirksschulinspektor Schmoranzler einen Beschluß des Bezirksschulrates unrichtig aufgefaßt und gegen den Willen der Mehrheit im Bezirksschulrate ein Gesuch eines Uebersetzungswerbers alsogleich befürwortend dem Landesschulrate vorgelegt hat. Nun traten die Hintermänner in Graz an die Arbeit und hatten Erfolg. Während in vier Monaten der Terno-vorschlag des Bezirksschulrates nicht erledigt worden ist, hat der Landesschulrat schon einige Tage nach der irrtümlichen Vorlage des Uebersetzungsgesuches trotz der ordnungsgemäßen Ausschreibung der Oberlehrerstelle in Lembach und trotz des gesetzlich erstatteten Terno-vorschlages, eine Lehrkraft in der Person des Uebersetzungswerbers auf diese Oberlehrerstelle gesetzt. Hierbei muß hervorgehoben werden,

daß der durch diese Beförderung bedachte Oberlehrer sich nicht einmal unter den 16 Bewerbern um diese Stelle befunden hat, weil er so wenig Dienstjahre besitzt, daß ihm von vorneherein seine Bewerbung hätte aussichtslos erscheinen müssen. Da der Uebersetzungswerber an Dienstjahren zirka zehn Jahre jünger ist, als der jüngste der im Terno-vorschlag des Bezirksschulrates vorgeschlagenen Lehrkräfte befunden haben, so entsteht die Frage, was kann die Hintermänner des Landesschulrates bewogen haben, im T. L. Landesschulrate eine Uebersetzung einer Lehrperson mit Umgehung des gesetzmäßigen Terno-vorschlages des Bezirksschulrates durchzusetzen? Da sonst kein Grund vorliegt, so kann nur die Tatsache, daß die drei vom Bezirksschulrate vorgeschlagenen Lehrkräfte deutsch gestimmt sind, ein Hindernis gewesen sein, daß einer von ihnen zum Oberlehrer von Lembach ernannt werden konnte. Das Staatsgrundgesetz in Österreich scheint keine Geltung zu haben, wenn es den Herren Robitsch, Roncnik und Schmoranzler nicht behagt. Wir erwarten, daß sich unsere Abgeordneten ernstlich mit diesem Falle näher befassen und den Landesschulrat zur Zurückziehung dieser Beförderung veranlassen werden.

Die Folgen der slowenischen Obstruktion in Steiermark. Vor kurzem hielt der steiermärkische Landesauschuss eine Sitzung ab, in welcher das Landesbudget einer neuen Durchberatung unterzogen wurde. Da eine Einnahmenerhöhung infolge der frivolen, nationaler Geschäftigkeit entsprungenen Obstruktion der windischen Landtagsabgeordneten und der dadurch herbeigeführten Vertagung des Landtages nicht ermöglicht werden konnte, mußte der Ausgabenteil einer genauen Musterung unterzogen werden, um durch Abstriche ein besseres Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. In diesem Bestreben hat der Landesauschuss vom Ausgabenetat rund 1 1/4 Millionen Kronen abgestrichen. Die Abstriche betreffen hauptsächlich die Kapitel der Landeskultur (Straßenbau und Wasserbau). Auch die ins Budget eingesetzten unverzinslichen Kredite für Weinbaubetriebe (100.000 K) mußten fallen. Dazu kommt noch, daß infolge der windischen Obstruktion die Draubanten eingestellt werden mußten, welche gegen 12 Millionen Kronen Kosten verursachen und daß hiervon die 8 Millionen Kronen, welche der Staat als Beitrag widmete, für Untersteier wahrscheinlich verloren sind, da das Land die Vorbedingung für das Erhalten der 8 Millionen Kronen — nämlich die Aufnahme eines Darlehens von 3 1/2 Millionen Kronen als Drankostenbeitrag — infolge der windischen Obstruktion nicht erfüllen konnte. Dazu kommt noch, daß auch die Pöbnitz-regulierungsarbeiten ebenfalls eingestellt werden müssen! Abgesehen von dem Teil, der im Kapitel Straßen- und Wasserbau auf Ober- und Mittelsteier entfällt — der ist aber stets verhältnismäßig gering — hat den schweren Schaden, den die Obstruktion der windischen Abgeordneten hervorrief, naturgemäß das steirische Unterland zu tragen, und zwar fast ausschließlich die windische Bevölkerung, die an den Draubanten und den Weinkulturfrediten usw. beteiligt ist. Die Obstruktion der windischen Landtagsabgeordneten hat daher ihre eigenen Stammesgenossen um viele Millionen Kronen geschädigt, ja geradezu beraubt. Nun mögen sich die slowenischen Bauern bei ihren Abgeordneten, ihren Verführern und gewissenlosen Verheßern dafür bedanken!

Die „unterdrückten“ Slowenen. Wie weit der tolle Uebermut, der Eroberungswahnwitz der Slowenen, die sich im Parlamente heuchlerisch auf die „unterdrückten“ hinauspielen, bereits gediehen ist, davon neuerlich eine drastische Probe: Der Laibacher „Slovenec“, das Organ der slowenischen Alerikalen Partei, ist mit seinen Parteigenossen in Untersteiermark unzufrieden. Er findet, daß sie zu bescheiden sind, wenn sie sich von Graz, der steirischen Landeshauptstadt, losmachen wollen und fordert sie auf, viel eindrucksvoller vorzugehen, indem sie nicht „Los von Graz“ als Parole aufstellen, sondern den Ruf: „Los auf Graz“. Der „Slovenec“ behauptet, daß das Slowenentum ohnehin vor den Toren der steirischen Landeshauptstadt stünde und daß es also ein Leichtes sei, bei einigem guten Willen die Stadt zu erobern. Es solle also künftig nicht heißen „Los von Graz“, sondern „Los auf Graz“. — Man kann solche krainerischen Auslassungen, so übertrieben und lächerlich sie tatsächlich sind, nicht ganz ohne Beachtung lassen; denn sie zeigen, wie äppig unter der Gnadenjonne der angeblich deutschfreundlichen Regierung Wienerth's der krainerische Aberwitz bereits in die Halme geschossen ist, sie lehren aber auch die Deutschen, wessen sie sich zu versehen hätten, wenn jene zaghafte Resignation,

jene Kampfesunlust, wie sie die müßige Kompromißatmosphäre im Wiener Parlamente gezeitigt haben, weiter um sich greifen würden.

Tod durch die Transmission. In der Säge des Herrn Teppi in Weitenstein ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Ein im Geschäfte des Genannten beschäftigte Lehrlinge begab sich ohne Erlaubnis in den unteren Raum des Sägewerkes, wo eben der Sägemeister mit einer Reparatur beschäftigt war. Er wies den Jungen aus dem Raume. Plötzlich wurde dieser von der Transmission erfaßt, zur Decke emporgerissen und dann an einem Betonpfeiler geschleudert, wo er mit zerschmettertem Kopfe liegen blieb. Den Besizer, wie das Aufsichtspersonal soll keine Schuld treffen.

Mord. Aus Sonobitz wird uns gemeldet: In der Nacht zum 13. d. wurde in Stranigen die 20jährige Inwohnerstochter Helene Jurische durch den 17jährigen Besitzersohn Jabukofel im Bette ermordet. Der Täter durchstach mit einem Dolch den Hals des Mädchens, das sofort tot war. Jabukofel wurde noch in der Nacht von der hiesigen Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Er leugnet zwar, wurde aber der Tat überwiesen. Er war über und über mit Blut bespritzt. Die Ermordete sah Mutterfreunden entgegen. Gestern begab sich die Gerichtskommission an den Tatort.

Eine Bluttat. Aus Friedau wird gemeldet: Am 12. d. vormittag hat sich der Holzhändler Ferdinand Kucharitsch erschossen; vorher hatte er dem Bauunternehmer Richard Tolazzi mit einem Hammer auf das Hinterhaupt einen Schlag versetzt, daß dem Betroffenen das Blut aus einer bedeutenden Wunde vom Kopfe strömte. Kucharitsch war ehemals Glasermeister in Friedau, hatte ein schönes Warenlager in seinem vor 15 Jahren selbst erbauten einstöckigen Hause. Sein Geschäft ging gut. Gesundheitsstörungen schienen die Ursache gewesen zu sein, daß der Mann sein Geschäft und vor drei Monaten auch sein Haus samt Grundstücken verkaufte. Auch ein zweites Haus verkaufte er vor zwei Monaten, das er vor etwa einem Jahre gekauft hatte. Vor einigen Wochen hatte er ein neues Haus um 37.000 K vom Bauunternehmer Richard Tolazzi erworben. Dieser Kauf hatte Kucharitsch nicht befriedigt und er kaufte ein anderes Haus samt Grund, das ihm für einen Holzhaubel geeigneter schien. Nun war er aber genötigt, das von Tolazzi gekaufte Haus zu verkaufen. Mangels eines Käufers versuchte er, Tolazzi zum Rückkauf zu bewegen; da aber Tolazzi bereits einen Neubau begonnen hatte, ging er darauf nicht ein. Schließlich ließ sich Tolazzi über Bitten des Kucharitsch doch bewegen, und versprach ihm, das Gebäude um 30.000 K zurückzunehmen. Der Vertrag sollte um 9 Uhr früh in der Wohnung des Kucharitsch abgeschlossen werden. Als Tolazzi die Wohnung des Kucharitsch betrat, überfiel ihn, wie die „Tagespost“ berichtet, dieser von rückwärts und versetzte ihm mit einem Hammer am Hinterhaupt einen Schlag, der Tolazzi für einen Augenblick betäubte. Er erhob sich aber rasch und ehe noch Kucharitsch zum zweiten Schlag ausholen konnte, packte ihn Tolazzi, warf ihn unter den Tisch und ergriff die Flucht. Kucharitsch lief ihm mit einem Revolver in der Hand nach, konnte ihn aber nicht mehr erreichen. Nach kaum einer Viertelstunde fand man den Kucharitsch in seinem Zimmer mit durchschossener Schläfe. Vier Schüsse hatten verfehlt, der fünfte endlich hatte ihn getötet. Tolazzi gibt an, deshalb geflohen zu sein, weil er bei Kucharitsch einen Revolver bemerkte. Die Gerichtskommission verfügte sich sofort zu Tolazzi, der mittlerweile blutend zu Hause angelangt war und zu Bette gebracht wurde.

Messerstecherei im Eisenbahnzuge. Aus Pettau den 14. d. M. wird gemeldet: Gestern brach in einem Waggon des Arbeiterzuges, der Sonntag von Mura-Keresztur zur Hauptstrecke verkehrt, zwischen kroatischen Arbeitern eine Messererei aus, bei der ein Arbeiter mit einem Messer sehr schwer verletzt wurde. Der Zug mußte zwischen Friedau und Groß-Sonntag auf offener Strecke angehalten werden. Mit vieler Mühe gelang es dem Zugspersonal, die Streitenden zu trennen. Der Verletzte wurde in Pettau auswaggoniert und in Spitalspflege genommen. Auch wurden zwei Arbeiter auf die Aussage des Schaffners als die Täter verhaftet, doch gibt der Verwundete an, sie nicht zu kennen. Es scheinen daher nicht die Richtigen zu sein.

Von der Südmark. Die Hauptleitung hat beschlossen, in dem stark bedrohten Orte Rotten-schachen in Niederösterreich einen Kindergarten zu errichten; außerdem wurde der Ankauf einer Liegenschaft aus Vereinsmitteln bewilligt; aus dem Not-

standsfonde wurde an drei bauerliche Gesuchsteller 560 K Unterstützung gegeben und anderen Notleidenden 250 K als Südmärk-Hilfe zugewendet; einige Volksgenossen erhielten unverzinsliche Darlehen. Das ist die wirtschaftliche Hilfsfähigkeit der Südmärk in einer einzigen Woche.

Die jüngste Gründerin der Südmärk dürfte wohl jenes zehnjährige deutsche Mädchen sein, das dieser Tage mit folgenden treuherzigen Zeilen ihren Beitritt anmeldete und den Gründerbeitrag von 50 K einsetzte: „Liebe Südmärk! Endlich ist es mir gelungen, von den Spenden meines lieben Vaters soviel zusammenzusparen, daß ich meiner lieben Südmärk als Gründer beitreten kann. Nächstes Jahr wird mein kleines Schwesterl hoffentlich auch schon so weit sein. Heil Südmärk! Ilse Birnbacher, Schülerin der 4. Klasse der Volksschule in Scheibbs, Niederösterreich.“ In einem ebenso herzlich gehaltenen Antwortschreiben wurde die kleine Spenderin als jüngstes Mitglied freudig begrüßt, denn die Volksliebe deutscher Kinder ist ein köstlicher Schatz, der treu gepflegt und liebevoll behütet sein will. Diese Gründerin wird sicherlich überall, wo man die Kunde vernimmt, mit Lob und Beifall bedacht werden.

Staatliche Vertragsbeamte und — Straßengelehrer. Einem Triester Verbandsblatte der staatlichen Vertragsbeamten entnehmen wir folgendes: Es ist doch wieder einmal etwas reguliert worden, jedoch auch diesmal nicht die Stellung und Bezüge der staatlichen Vertragsbeamten, vielmehr hat der Stadtmagistrat in Triest die Löhne seiner Straßengelehrer wie folgt aufgebessert: Straßengelehrer erster Klasse täglich 3 Kronen 90 Heller, Straßengelehrer zweiter Klasse 3 Kronen 60 Heller, gewöhnlicher Straßengelehrer 3 Kronen 40 Heller und für jede Ueberstundung bei Tag 50 Heller. Im Erkrankungsfall wird denselben der ganze bezogene Tagelohn durch 30 Wochen fortbezahlt. Die staatlichen Vertragsbeamten sollten die glücklichen Triester Straßengelehrer ob ihrer sozialen Stellung beneiden, wenn man bedenkt, daß diese Arbeiterkategorie, von welcher man nichts verlangt, als ein geschicktes Schwingen des Besens — was mit einiger Übung zu erreichen sein dürfte — besser bezahlt ist, als die genannten Staatsbediensteten. Ein staatlicher Kanzleigehilfe, von dem man Schulbildung, Sprachen-, Maschinenschreib- und Stenographiekenntnisse verlangt und der zum großen Teile Beamtendienste verrichtet, bezieht einen Tagelohn von elenden 2 Kronen 70 Heller, sage zwei Kronen siebenzig Heller, und erhält diese Bezüge im Erkrankungsfall nur durch 14 1/2 Wochen, so daß er in Bezug auf seine Entlohnung als auch auf die Versorgung im Krankheitsfall weit hinter dem gewöhnlichen Straßengelehrer rangiert! Man kann wirklich kaum glauben, daß solche Verhältnisse in einem geordneten Staate, wie es Oesterreich ist, möglich sind!

Frachtenreklamationen. Da bei der Wahl eines Frachtenreklamationsbureaus, dem ja mit den Frachtbriefen ein weitgehender Einblick in die geschäftlichen Verbindungen gewährt wird, äußerste Vorsicht am Platze ist, empfiehlt die Handels- und Gewerbeammer Graz ihren Interessenten, falls sie mit auswärtigen Bureaus in Verbindung zu treten beabsichtigen sollten, sich vor her bei der Kammer (Neuthorgasse 57, 1. St.) einschlägige Auskünfte zu beschaffen.

Fremdenverkehrsausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich heranreift und die Anfragen von auswärtig sehr stark einkäufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckformulare aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschuße in rückblicksvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Friz Ratsch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Anton Strödel, Stadtamt.

Die unterdrückten Slowenen. Die Slowenen wissen nicht genug Geschichten zu erzählen über ihre Benachteiligung. Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, zeigt u. a. auch folgender Fall:

Alljährlich sucht eine Anzahl von Hochschülern um eine einmalige Unterstützung an. In diesem Jahre betrug die Zahl der Gesuchsteller 45. Unter diesen befinden sich 28 Slowenen. Die Gesuche, die zur Zeit beim Unterrichtsministerium liegen, werden immer zum größten Teile bewilligt.

100.000 K Mehrleistung. Selten hat ein Ereignis im deutschen Volke so viel Freude erweckt, als die Mitteilung, daß der kühne Gedanke Roseggers, die große Summe von 2 Millionen Kronen durch freiwillige Spenden aufzubringen, noch vor der gesteckten Frist verwirklicht wurde. Bei jenen, die durch ihre Opferwilligkeit zu diesem schönen Erfolge beigetragen hatten, gefellte sich zur Freude an dem Ergebnisse das erhebende Bewußtsein, das jede große und gute Tat, an der man Anteil hat, auslöst. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß der Erfolg der beste Agitator ist, und sie scheint sich auch in diesem Falle glänzend zu bewähren. Alle, die daran waren, für einen Baustein zu sammeln, sind durch die überraschende Tatsache, daß 1000 Zeichnungen bereits vorliegen, noch mehr angespornt worden, ihr Ziel rasch zu erstreben, und es ist ihnen die Werbearbeit dadurch wesentlich erleichtert worden, denn für jene, denen ihre glückliche Vermögenslage eine solche Spende gestattet, frunzte der Umstand, daß so viele Hundert deutsche Volksgenossen bereits ihre Pflicht getan haben, doch kein Grund sein, sich derselben zu entschlagen. Es ist die Kraft der guten Tat, daß sie fortzuehend Gutes muß gebären und vielleicht die erfreulichste Wahrnehmung in der bisherigen Entwicklung der Roseggerjambung ist die, daß in einer verhältnismäßig sehr kurzen Frist weitere 50 Bausteine gezeichnet wurden. Das von Rosegger mit dichterischem Griff gezeichnete Ziel ist also nicht nur erreicht worden, sondern schon wenige Tage später ist eine Mehrleistung von K 100.000 zu verzeichnen. Und zudem wird aus allen Teilen des Reiches gemeldet, daß die begonnenen Sammlungen rüstig anwachsen und daß auch noch weitere neue Sammlungen beschlossen und eingeleitet werden. So hat erst am 5. März die Ortsgruppe Nied (D.-De.) die Einleitung einer Sammlung beschlossen. Wenn solche rührige Arbeit nur noch einige Zeit anhält, ist völlig gewiß, daß auch eine dritte Million erreicht, wenn nicht überschritten werden wird. Der Deutsche Schulverein, der 30 Jahre erfolgreiche Arbeit leistet, wird die ihm anvertrauten Geldmittel in gewissenhafter Weise verwenden und jeder gute Deutsche muß hohe Befriedigung darüber empfinden, daß die Sprachengrenze durch neue Schul- und Schulbanten noch mehr befestigt werden kann. Aber ebenso groß ist im deutschen Volke auch die Freude über die Begeisterungsfähigkeit, Treue und Opferwilligkeit, welche von so vielen unserer Volksgenossen bei Förderung der Zwei-Millionenspende zum Ausdruck kam. Wir Deutschösterreicher haben vor dem In- und Auslande dargetan, daß wir nationales Pflichtgefühl haben und die nicht seltenen, ungünstigen Beurteilungen der nationalen Haltung oder auch des Volkscharakters der Deutschösterreicher werden künftig hin nicht mehr möglich sein.

Tüffer. (Liedertafel.) Am Montag gab der Tüfferer Männergesangsverein im Hotel Heute eine heitere Liedertafel, die sehr gut besucht war. Auch aus den Nachbarorten waren zahlreiche Gäste erschienen. Die Vortragsordnung, die sehr reichhaltig war, wies ansehnliche Chöre und heitere Szenen in Hülle und Fülle auf. Die wackere Sängerschar gab die Chöre frisch und sicher wieder und erntete mit jeder einzelnen Nummer wohlverdienten, stürmischen Beifall. Die meisten Chöre mußten wiederholt werden. Die Pausen wurden durch die schneidigen Vorträge des Hausorchesters des Vereines ausgefüllt. Wir können nur mit Vergnügen feststellen, daß dieser Abend bewiesen hat, daß der Verein in Herrn Höhl nicht nur einen tüchtigen, unermüdblichen Sangwart, sondern auch den dankbar besten Leiter der Hauskapelle hat und wir können uns der sicheren Hoffnung hingeben, daß uns Sänger und Kapelle noch manche schöne Stunden bereiten werden. Die Klavierbegleitung für Gesang und Orchester besorgten in ihrer bekannten künstlerischen Fertigkeit Fräulein Weber und Alexandrine Schmiedinger.

Grastnigg. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Grastnigg des Deutschen Schulvereines hält am 19. d. M., um 5 Uhr nachmittags in der alten Werkrestauration die Jahreshauptversammlung ab, bei welcher der Schriftleiter Herr Karl Linhart aus Pettan einen Vortrag halten wird.

Gonobitz. (Männergesangsverein.) Am 11. d. hielt der hiesige Männergesangsverein im Gasthose der Frau Werbnigg seine Jahresversammlung

ab. Der Säckelwart Herr Plankl erstattete den Kassebericht und wies einen Kassestand von 392 K aus. Bei der Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Obmann: Kaufmann Kupnik; Obmannstellvertreter: Prettnner; Schriftführer: Steuerassistent Markotter; Sangwart: Oberlehrer Birch; Archivar: Antonitsch; Säckelwart: Nadiusch; Fahnenjunkler: Nest b. J.; Hornjunkler: Jint; als Beiräte Albrecht und Perklisch. Dem abtretenden Ausschuße wurde durch den Obmann-Stellvertreter Prettnner der Dank ausgesprochen.

Windischgraz. (Hugo Wolf's fünfzigster Geburtstag.) Anlässlich des 50. Geburtstages Hugo Wolf's hielt die Gemeindevertretung der Stadt Windischgraz eine Fest-Auskehrung ab, in welcher der Bürgermeister Hugo Wolf's Genius in begeisterten Worten pries. Die Stadtgemeindevertretung ließ die Gedenktafel am Geburtshause Hugo Wolf's mit einem Lorbeerkranz schmücken.

Rohitsch. (Begräbnis.) Am 7. d. M. fand hier das Begräbnis des in Luttenberg verstorbenen k. k. Steuereinkünfte i. R. und Besitzers Herrn Thomas Zigroßer statt. Die Leiche traf mit dem Vormittagszuge hier ein. Bei herrlichstem Frühlingswetter bewegte sich der lange Trauerzug durch den Markt auf den Ortsfriedhof wo die Beisetzung erfolgte.

Rohitsch. (Eine Lektion.) Schon am Neujahrstage war hier der Besitzer K. aus Pregrada mit noch drei Burtschen in Sokoltracht erschienen, hatte mehrere Gasthäuser besucht, überall die Gäste beschimpft, die „Deutsche Wacht“ hinter den Tisch geworfen usw. Durch einen glücklichen Zufall kam er damals mit heiler Haut davon. Diesen Sonntag erschien er gegen Abend wieder mit zwei Damen und noch einem Gefinnungsgegnen. Die mutwilligen Heransforderungen erfolgten von neuem. Ohne Ursache belästigte er die Gäste und nannte die Rohitscher bezahlte Deutsche und Schwaben. Natürlich ließ man sich das nicht gefallen. Da eine energische Zurechtweisung erfolglos blieb, übte man Selbstjustiz. Wer nicht hören will, muß eben fühlen. Da K. auch noch den einschreitenden Wachführer beleidigte, wurde er verhaftet und erst am nächsten Vormittag nach Bezahlung einer nennenswerten Ordnungsbuße, die erst gepumpt werden mußte, auf freien Fuß gesetzt. Hoffentlich ist er dadurch für längere Zeit kuriert.

Rohitsch. (Heitere Liedertafel.) Vorigen Sonntag veranstaltete der Männergesangsverein unter freundschaftlicher Mitwirkung einiger schätzenswerter Sangesbrüder aus Rohitsch-Sauerbrunn eine heitere Liedertafel in der „Post“. Die Liedervorträge waren durchaus ausgezeichnet. Die Klavierbegleitung besorgte Frau Dr. Zangger auch diesmal meisterhaft. Auch der Besuch war entsprechend. Durch diese Veranstaltung lieferte der Männergesangsverein den Beweis, daß er dank der ausgezeichneten Leitung des Chormeisters Herrn Dr. Schuster sowie durch die unermüdbliche Anweisung des Obmannes Herrn Dr. Zangger auf höherer Stufe steht.

Rann. (Jahresversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.) Am 13. d. M. hielt die Freiwillige Feuerwehr Rann im Saale des „Deutschen Heimes“ ihre 28. Jahresversammlung ab. Wehrhauptmann Herr Karl Schalon eröffnete die Vollversammlung, begrüßte zunächst den anwesenden Bürgermeister Herrn August Haleschini und G. R. Herrn Dr. Hans Janesch als Vertreter der Stadtgemeinde, sowie die zahlreich erschienenen ausübenden Mitglieder. Schriftführer Hans Dengg erstattete den Jahresbericht, aus welchem unter anderem zu entnehmen ist, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre zu zwei bedeutenden Bränden in der Stadt Rann ausrückte, und sich insbesondere beim Brande des Wirtschafts- und Stallgebäudes des im Weichbilde der Stadt gelegenen Pfarrhauses durch rasches und zielbewußtes Eingreifen hervortat, wodurch ein großer Teil des Brandobjektes gerettet und die anschließenden Häuser den verheerenden Flammen entriffen wurden. Bei diesem Brande erlitten die Wehrmänner Joh. Sollner und Michael Tschernoch nicht unerhebliche Verletzungen. Beim Zimmerbrande des W. Hierländer griff die Wehr gleichfalls mutig ein und überwältigte nach mühevoller Anstrengung den Brand. Im übrigen wurden 6 Gesamt- und 1 Nachübung abgehalten und es beteiligte sich der Verein auch bei 3 Festlichkeitsaufzügen. Hierauf erstattete Säckelwart Fritz Kalb den Kassebericht, welcher an Einnahmen 759 K 6 h und an Ausgaben 618 K 4 h, mithin einen Kassarest von 141 K 2 h aufweist. Nach richtig befundener Ueberprüfung der Jahresrechnung durch Richard Kniwasser und Franz Drugowitsch wurde dem Säckelwart Fritz Kalb einstimmig die Entlastung mit dem

Danke für seine musterhafte Rassenführung ausgesprochen. Bei den allfälligen Anträgen wurden einige interne Angelegenheiten in Verhandlung gezogen. — Schließlich nahm Wehrhauptmann Schalon Anlaß, der Stadtgemeindevorstellung für die Gewährung namhafter Subventionen zur Nachschaffung von Ausrüstungsgegenständen treu deutschen Dank auszusprechen und ersuchte die Vereinsmitglieder auch fernerhin unerschrocken und stramm wie bisher dem Vereine zum Nutzen und Frommen der Gesamtbürgerchaft treu zu bleiben.

Einige Bauernregeln für den Monat März.

Regnet es im Monat März,
Blüht der Haide, wächst der Sturz.
Märzenschnee und Weibertreu
Ist nach Stunden schon vorbei.
Scheint die Sonne noch so schön,
Ins Versäumnis sollst nicht geh'n!
Schneit's im März so um Lätari,
Geht das Geld verflucht schnell tscharri.
Sind zwei gut bekannte Vetter:
Politik und Märzewetter.

Schaubühne.

Das nackte Weib. Schauspiel in vier Akten von Henry Bataille.

„Alles in allem ist es nicht übel. Ich hatte auf weniger gerechnet.“ Mit diesen Worten Berniers beginnt das Stück. Sie sollen auch unser Urteil über dasselbe sein, doch wollen wir uns nicht so kurz fassen. Wir haben in der heurigen Spielaison schon ein Stück von Bataille gesehen. „Der Skandal“ ist der Titel. Dort führt uns der Schriftsteller in die Tiefen der höheren Gesellschaft, und läßt uns einen Blick in die unergründlichen, unter einem gleißenden Spiegel dahinfließenden Wogen menschlicher Kraft und Schwäche tun. Das „Nackte Weib“ zeigt uns das Leben, Denken, Arbeiten und Ringen der Pariser Bohem; das Aufsteigen eines Talentos und zugleich den Niedergang eines starken selbstbewußten Jäh, das mit der harten Brotkrume sich aufnährt hat, gehalten und geführt von den Händen eines fühlenden Weibes, dessen Vergessen der Vergangenheit, den dornigen Weg der Gegenwart zum langersehnten Ziele geführt hat, einem Ziele das zugleich der Wendepunkt eines Lebens und eines Charakters ist. Wie der Mann in seinem Emporstreben sich selbst verliert, erniedrigt, so findet das Weib sich; es tritt uns greifbarer, seelisch und denkend näher. Wir haben Mitleid mit dem Weib, das groß ist in seiner Liebe und doch wieder so schwach im Kampfe um dieselbe. Und doch mußte es so kommen. Nach dem ehernen Gesetze der Natur. Wenn des Weibes Kraft den plötzlichen Sprung zur nur erträumten Höhe nicht aushält, so kommt der Riß, der kommen muß, was im Innersten nie gefügt sein konnte. Die Katastrophe bleibt nicht aus und kann nicht ausbleiben. Bataille bringt Leben und bedeutende Bühnenvirkung in seinen Stücken, seine Charaktere sind verständlich und natürlich. Gespielt wurde sehr gut. Fr. Ehn gab die Solette. Eine glänzende Bühnenercheinung, mit einem Organ, das so recht geschaffen ist für schwere tragische Momente. Der ruhige Dialog läßt noch Routine, Unbefangenheit und Natürlichkeit vermischen. Desto stärker tritt das unzweifelhafte Talent der Künstlerin in den tragischen Momenten hervor. Fr. Ehn sagen wir eine hübsche Zukunft voraus. Fr. Wellau gab die Fürstin v. Chabran mit allen Feinheiten einer exzentrischen, etwas hysterischen Lebedame. Den Pierre Bernier brachte Herr Hofmann nicht unangenehm. Doch etwas mehr Wärme. Herr Felda als Fürst von Chabran war überzeugend. Die Figur des Fürsten überhaupt ist ein feines Gemälde eines modernen Herabkömmlings. Auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes. Das zahlreich erschienene Publikum war äußerst dankbar. Besonders Fr. Ehn erntete kolossalen Beifall.

Die Schützenliesel.

Die Gyslerische Operette „Die Schützenliesel“, die letzte Operettenvorstellung in der heurigen Spielaison, machte am letzten Samstag ein volles Haus und errang einen kräftigen Beifall. Wenn auch manche komische Partien hart an der Grenze des Zirkusartigen vorbeizogen, so erkennen wir doch die Schneidigkeit und Lust an, mit der diesmal gespielt wurde. Herr Böcker gab den Zünger sehr agil und manchmal mit unwiderstehlicher, wenn auch übertriebener Komik. Der Blasi des Herrn Spiegel war eine gelungene Figur mit der dem Künstler

eigentümlichen, nicht immer passenden legeren Art wiedergegeben. Die Liesl gab Fräulein Kuschka, der Liebling unseres Publikums. Die Künstlerin zeigte uns wiederum alles, was sie dem Publikum angenehm und lieb macht und gab uns so einen Beweis ihr unverwundlichen Temperamentes. Die übrigen Darsteller gaben ebenfalls ihr Bestes und trugen so zum Gelingen der Vorstellung bei. Die reizende Musik war gut einstudiert. Die Chöre zufriedenstellend.

Tagesneuigkeiten.

Ein grauenhaftes Reiseerlebnis erzählt der Viehhändler Franz Weiser aus Zwölben im Vogtlande. Weiser bereist schon seit einer langen Reihe von Jahren Danzig und Umgebung und kauft dort Vieh zu Zucht- und Schlachtzwecken auf. Auf seiner letzten Reise in der dortigen ländlichen Gegend ist Weiser nur mit genauer Not einem sicheren Tode entronnen. Die Schilderung seines Erlebnisses ist grauenhaft. Am letzten Freitag logierte er im Gasthose, den er bereits sein länger als zehn Jahren besucht. Er hatte mehr als 30.000 Mark bares Geld bei sich, das er wohlverwahrt in einer ledernen Tasche auf der Brust trug. In den Abendstunden begab er sich auf sein Zimmer, um noch einige Geschäftsbriefe zu erledigen. Es war bereits dunkel im Zimmer und daher zündete sich Weiser die Lampe an. Er warf das noch glimmende Streichhölzchen auf den Fußboden vor seinem Bette. Plötzlich bemerkte er, wie sich unter dem Bette hervor eine Hand nach dem Streichholze ausstreckte und dann wieder verschwand. Das Blut erstarrte dem Manne fast in den Adern. Er verlor in diesem kritischen Augenblicke aber keineswegs die Geistesgegenwart und die Ruhe, sondern ging, die Augen fest auf das Bett gerichtet, auf die Zimmertüre zu, öffnete sie und trat auf den Korridor. Gleichzeitig verschloß er die Türe und begab sich nach unten in das Gastzimmer, wo er den anwesenden Gästen sein Erlebnis erzählte und sie aufforderte, mit ihm in sein Zimmer zu kommen. Mehrere Männer begleiteten den sächsischen Viehhändler, untersuchten das Bett und fanden darunter den Sohn des Gasthofbesizers, ausgerüstet mit einem großen Fleischbeile, einem Revolver und einem Messer. Man zog den sich heftig wehrenden Menschen hervor und übergab ihn der Polizei. Noch in derselben Nacht erfolgte auch die Verhaftung des Vaters, des Gastwirtes, der der Beihilfe oder Anstiftung zu dem geplanten Raubmorde dringend verdächtig ist. In dem zum Gasthose gehörigen Garten machte man dann noch eine andere Entdeckung: man fand eine frischgeschaukelte Grube, die Vater und Sohn gemeinsam am Tage zuvor gegraben hatten. Da die Verhafteten keinen triftigen Grund anzugeben vermochten, zu welchem Zwecke die Grube gegraben worden war, so nimmt man an, daß sie zur Aufnahme der Leiche des Viehhändlers dienen sollte.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Der Zug nach der Stadt und die dadurch verursachte Verminderung der Landbevölkerung hält nicht nur an, sondern tritt immer stärker auf. Während es in Oesterreich 54.112 Orte mit weniger als 2000 Einwohnern im Jahre 1880 gegeben hat, was einer Landbevölkerung von 71% der ganzen Kopfzahl entspricht, waren es 1900 nur noch 53.256 solche Orte (= 62%) der Gesamtbevölkerung! Auch in Ungarn ist die Lage ähnlich: 1880: 18.940 Orte (= 59%) mit weniger als 2000 Köpfen, 1900: 18.707 Orte (= 51%). Die Stadtbevölkerung hat in beiden Staaten entsprechend zugenommen u. zw. am stärksten in den großen Städten, bei denen sowohl in Oesterreich als in Ungarn der Zuwachs je 5% der Gesamtbevölkerung betrug. In Schmidts Taschenatlas von Oesterreich-Ungarn, 3. Auflage 1910 (Preis K 5, Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62) sind die oben zitierten Daten und noch viele andere in außerordentlich klarer und übersichtlicher Weise dargestellt. Wer irgend etwas über die Monarchie wissen will, möge es welches Gebiet immer betreffen, wird in diesem Werke, das wir auf Grund eigener Anschauung bestens empfehlen können, Aufschluß finden.

Fesselnde Lichtbilder. Jeder Lichtbildner möchte gerne hübsche Bilder herstellen, die ihm und anderen Freude bereiten. Die Erfüllbarkeit dieses

Wunsches ist aber keineswegs durch Ankauf eines guten photographischen Apparates schon allein gewährleistet, denn wer wirklich mit Erfolg arbeiten will, der muß im Besitze der Fachzeitschrift ersten Ranges sein, welche immer neue Anregung für die Lichtbildner bietet. Als verbreitetste und beste Fachzeitschrift gelten die „Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts“ mit ihrem reichen Inhalt und splendider bildlicher Ausschmückung, die wieder an dem neuesten Hefte ersichtlich ist. Die bildmäßigen Reproduktionen stammen von namhaften Mitgliedern des Klubs der Amateurphotographen in Graz und der bekannte Autochromist, Präsident des Wiener Amateurphotographen-Klubs Dr. E. Mayer behandelt das neue Farbenverfahren in einem überaus anregenden Artikel. Beiträge technischen und künstlerischen Inhalts, Anstellungsnachrichten, ein praktischer Unterricht im Aufnehmen von Winterstimmungen mit Illustrationen, zahlreiche Notizen, Besprechungen von Neuheiten, Bücherschau, Anfragenbeantwortungen u. dgl. lassen einen Schluß auf die Gediegenheit und Reichhaltigkeit dieses Fachblattes ziehen. Jährlich erscheinen 12 elegant ausgestattete starke Hefte zum Abonnementspreise von 6 Kronen. Probehefte und Abonnements durch H. Lechner (Wilk. Müller), Graben 30 und 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Eingesendet.

Ernährungsstörungen bei Kindern

kommen meist nur da vor, wo kein zweckmäßiges Nahrungsmittel gebraucht wird. Hier hilft „Rufete“ aus der Verlegenheit. Es ist die einzig richtige Nahrung für gesunde Kinder und auch solche, die bei schlechter, resp. unzureichender Ernährung in der Entwicklung zurückgeblieben sind oder an Rachitis leiden.

In Montecarlo und in Nizza

Ist man natürlich gegen Erkältung geschützt. Daheim im rauhen Norden aber muß man hübsch auf der Hut sein und vor allem darf man Erkältungen im Anfang nicht vernachlässigen. Das Wichtigste ist dann, daß man sich sofort in der nächsten Apotheke oder Drogerie für K. 1.25 eine Schachtel Jags ächter Sodener Mineral-Tabletten kauft und nach Vorschrift gebraucht. Hat man diese, dann kann man zur Not schon auf Nizza verzichten, und jedenfalls bleibt man auch bei der Anwendung von Jags Sodener gesund.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gungert, t. u. l. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilti und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmenswürdige Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfunstosches, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cilli! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opferes stellt an eure Leistungsfähigkeit, an Eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Ehre und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Cilli

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 7. bis 13. März 1910 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischerz	Schlachtungen dav. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Huttschel Jakob	—	3	—	—	10	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gölslein	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Huttschel Martin	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anes	—	1	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leisoldet Jakob	—	2	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vayer Samuel	—	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blanz Franz	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenichg Josef	—	6	1	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	1	1	1	—	—	—	—	1	37	—	57	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—
Swettl	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wassg Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	1	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	30	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	150	—	—	—	—

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei



aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrt Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Öffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Mekmer's Thee

vorzüglich in Qualität, billig im Gebrauch. Vorteilhafteste Sorten - Sum - forte à K 5 und K 6 per 1/2 Kilo, 100 Gramm-Päckchen von K 1 an zu haben bei Milan Hočevar, Gustav Stiger und Franz Banger.

Zur Errichtung eines Fabriksbetriebes

in der Nähe eines Bahnhofes in
Südsteiermark oder Krain
werden geeignete

grössere Räume

auf mehrere Jahre
zu mieten gesucht.

Anschluss an Dampfkraft oder elektrische Uebertragung erwünscht.
Gefällige Offerten erbeten unter „W. L. 6109“ an Rudolf Mosse,
Wien, I. Bezirk.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrräder.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste
der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 70 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc. sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Koche auf Vorrat!

Einfach, solid, zuverlässig!



Einfach, solid, zuverlässig!

Weck's Original

Frischhaltungsapparate und -Gläser
ermöglichen jeder Hausfrau
alle Nahrungsmittel ohne viel Mühe
dauernd frisch zu halten.
Hervorragende Neuheiten!
Bedeutende Preisermässigung!
Komplette Einrichtung ohne
Gläser von K 14-30 an.

Drucksachen, Probennummer der Zeitschrift die
„Frischhaltung“ unentgeltlich durch

Carl Müller,

Hauptverandstelle von J. Weck, G. m. b. H.
Mähr.-Schönberg Nr. 23.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Die aufrichtigsten Glückwünsche
zum

Namensfeste

dem Burgwirt

Eduard Jonke.

Die Schlossberg-Bummler.

Nette Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kabi-
netten und Zugehör ist ab 1. Mai
zu vermieten.

Dasselbst ist auch eine **schöne**
Kredenz zu verkaufen.
Cilli, Theatergasse Nr. 5, I. Stock.

100 K Belohnung

demjenigen, der mir behilflich ist
jenes Individuum ausfindig zu machen,
welches sowohl an mich als auch an
meine Kunden anonyme Schreiben
gemeinsten Inhaltes richtet.

Rudolf Exner,

Cilli, Giselastrasse Nr. 8.

Ein Pferdestall

samt grossen Heuboden und Wagen-
remise ist zu vermieten. Ferner ein
Landauer Fuhrwagen, Pariser Heu-
wagen und Häckselmaschine billigt
zu verkaufen bei Max Sima, „Grüne
Wiese“. 16328

Suche

ein Mädchen gesetzten Alters oder
Frau zur vollständigen Bedienung
des Suchers und zur Wirtschafts-
führung im Hause bei 5 bediensteten
Personen. Etwaige Anträge an die
Verwaltung des Blattes. 16303

„Suavit“ Milchliqueur

aus der Schloss Aich-
hofer Milchalkohol- und
Cognacfabrik in Anzbach
bei Neulengbach.

Zu haben bei: **Hans Wogg, Cilli.**

Ausverkauf

von sämtlichen Küchengeräten usw. findet nur noch bis Ende März statt.
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass so lange der Vorrat
reicht alles unter dem Selbstkostenpreis abgegeben wird, bei

Anton Tschantsch
Cilli, Gartengasse 11.

Gegen Husten

und Heiserkeit nehme man

Dr. Sedlitzky's Gasteiner

Zirbelkiefer-Bonbons

zu haben in Packeten à 30 h in der Drogerie Joh. Fiedler.

Kleine Briefmarkensammlungen und Korrespondenzen

von 1850—1873 zu kaufen gesucht.
Anträge an die Verwaltung des Bl.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus
5 Zimmern, 2 Dienstboten-zimmer, Küche,
Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u.
Kelleranteil, kommt per sofort zur
Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag
von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt
werden. Anzufragen beim Häuseradmini-
strator der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli.

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster
Provision f. meine **bestrenommierten**
Fabrikate in
Holzrouleaux u. Jalousien
aufgenommen.

ERNST GEYER

Braunau, Böhmen. 15183

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

